Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 216 — Nummer 346/347

Bezugspreis: monatlich Mark 20 000.— mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Briefträger entgegen. — — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. — —

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene 54 mm breite mm-Grundzeile 1500 Mk. Kleine Anzeigen 600 Mk. Familienanzeigen 400 Mk. Die 3gespaltene 90 mm breite mm-Reklamezeile 6000 Mk. Rabatt nach Tarif, Erfüllungsort Halle-Saale

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 u. 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20512.

Freitag, 27. Juli 1923

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6209. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von **Otto Thiele**, Halle-Saale

Vorbeugungsmaßnahmen der Regierung

Der Parteiklüngel im Innern

Etwas entspannte Lage

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli.

Man glaubt in politischen Kreisen der Reichshauptstadt, daß sich die Lage seit gestern etwas entspannt habe, obwohl man keinerlei Grund für diese Auffassung anzugeben vermag. Die „Rote Fahne" erklärt nach wie vor, daß sich die kommunistischen Arbeiter von ihrer Demonstration durch keinerlei Verbote abhalten lassen werden. Verlegen sie die Kundgebung in geschlossene Räume, so wird keine Beunruhigung der Versammlungen stattfinden, aber die öffentliche Gewalt wird nicht dulden, daß die Versammlungsteilnehmer in geschlossener Weise auf- oder abmarschieren. Man ist fest entschlossen, alle Störungen der öffentlichen Ordnung zu verhindern, und wird im Notfalle auf die Reichswehr, die bereitsteht, zurückgreifen. Es trifft jedoch keineswegs zu, daß fremde Regimenter, etwa gar solche aus Bayern nach Berlin beordert worden seien. Heute abend findet unter kommunistischer Führung eine Betriebsrätevollversammlung mit dem Thema: Teuerung, Lohnkampf und Betriebsrätebewegung statt, in der entscheidende Entschlüsse über den 29. Juli gefaßt werden dürften. Es hat den Anschein, daß in dieser Versammlung von der Zentrale der S. P. D. abgewiegelt werden wird.

Auch auf der äußersten rechten Seite scheint sich die Erregung etwas gelegt zu haben, wenn man auch mit wachsender Empörung auf das zweierlei Maß hinweist, das der preußische Innenminister der deutschvölkischen Freiheitspartei und der S. P. D. angedeihen läßt. Die Sozialdemokraten versuchen sich aus der schwierigen Lage, in die sie durch wiederholtes Paktieren mit den Kommunisten hinein geraten sind, dadurch herauszuhelfen zu wollen, daß sie nun eine schärfere Opposition gegen das Kabinett Cuno ankündigen und Maßnahmen treffen, eine Regierungskrise herbeizuführen. Auffälligerweise scheint neben dem mit steigender Heftigkeit angegriffenen Reichsbankpräsidenten Havenstein nunmehr der Reichsfinanzminister Hermes das erste erkorene Opfer sein zu sollen, der bisher eigentlich immer mit einer gewissen Unterstützung von sozialdemokratischer Seite rechnen konnte. Sein Ausscheiden würde aber in diesem Augenblick ohne Zweifel eine starke außenpolitische Gefährdung bedeuten und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft stärkere Unterstützung nach rechts sucht, wenn die Sozialdemokraten ihr unverantwortliches Beginnen fortsetzen. Es ist damit zu rechnen, daß der Reichstag in Kürze, möglicherweise schon Mitte nächster Woche, einberufen wird. Er wird dann vor allem über das neue große Steuerbukett, das im Reichsfinanzministerium vorbereitet worden ist, und der Oeffentlichkeit in den nächsten Tagen bekanntgegeben wird, zu beschließen haben. Dieser Versuch einer Finanzreform, die erneut scharfe Belastungen des Besitzes bringt, mag volkswirtschaftlich ihre Schattenseiten haben, ist aber vielleicht doch geeignet, im Augenblick zu einer Beruhigung der breiten Masse zu dienen. Wenig Hoffnung aber ist vorhanden, daß auf diese Weise dem Abgleiten der Mark ein Riegel vorgeschoben wird. Alle inneren Versuche, die Mark zu stützen, haben sich bisher als ergebnislos erwiesen, so lange der Ruhrkonflikt nicht gelöst ist. Die für Kohle und andere Rohstoffe benötigten Devisen müssen von den deutschen Importeuren beschafft werden und treiben natürlich den Kurs immer mehr in die Höhe. So wird heute schon vor Ultimo August das englische Pfund mit 4 Millionen Mark an der Londoner Börse gehandelt, so daß es bei einem Dollarstand von 760 000 nur noch eine Frage von wenigen Tagen ist, bis der Dollar an der Berliner Börse auf eine Million Mark steht.

Lohnverhandlungen im Kohlenbergbau

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli.

Die Vertreter der Arbeitsgemeinschaften haben für die größeren Stein- und Braunkohlengebiete des besetzten und unbesetzten Deutschlands im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung getroffen, wonach für die Zeit vom 23. Juli bis 2. August auf die Löhne, wie sie bis zum 23. Juli galten, außer einer bereits früher vereinbarten Erhöhung um 30 Prozent ein weiterer Zuschlag von 40 Prozent gewährt werden soll. Der Stundenlohn im mitteldeutschen Bergbau beträgt demnach z. B. in der Zeit vom 23. Juli bis 2. August einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes etwa 28000 Mark. Die Verhandlungen für das oberschlesische und das Westerwälder Braunkohlengebiet finden am 27. Juli im Reichsarbeitsministerium statt. Die Verhandlungen über die Einführung wertbeständiger Löhne werden für den gesamten Bergbau am Dienstag, 31. Juli, fortgesetzt werden.

Das ungeduldige England

Poincarés Gegenvorschläge

London, 26. Juli.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" stellt aus: Der Schwerpunkt der diplomatischen Tätigkeit befinde sich jetzt in Brüssel, wo der französische Botschafter mit dem belgischen Ministern unterhandle. Trotz der Geheimhaltung der dem Botschafter erteilten Instruktionen sei ziemlich viel über den französischen Standpunkt bekannt. In der Frage des passiven Widerstandes sei Poincaré unzugänglich und entschlossen, die Brüsseler Regierung an den Buchstaben des Brüsseler Kommuniqués zu binden. Infolgedessen werde Frankreich eine Erklärung, die auch nur entfernte Andeutung enthielte, daß die Einstellung des passiven Widerstandes Deutschland irgendeinen Vorteil schaffen würde, keineswegs unterschreiben. — Es erwarte, daß Belgien die gleiche Haltung einnehme. Die Franzosen gingen aber noch weiter, es heiße, daß, abgesehen von der Rückkehr zur Unschädlichmachung der Besetzung und der Amnestie für gewisse rheinische Ekonomie und Arbeiter die belgische Regierung auch für die Aufstellung eines Gesamtplanes einer eventuellen Räumung in militärischer, ziviler und wirtschaftlicher Hinsicht sei. Bei den Franzosen herrsche jedoch die Auffassung vor, daß ein solcher Plan, der in irgend einer Gestalt bereits in Paris zu existieren scheine, jetzt noch nicht vorgebracht werden solle, da er auf ein lebhaftes Feilschen mit England hinderten würde. Außerdem scheine die vollständige Zurückziehung der Besetzungstruppen und ein vorläufiger Verzicht auf die Rechte der Kontrolle über die hauptsächlichen Pfänder nicht in Frage kommen. Was den englischen Vorschlag eines unparteiischen Sachverständigenausschusses anlange, so führe man in Paris, daß damit nicht nur alliierte und amerikanische Sachverständige gemeint sein könnten. Poincaré habe kürzlich betont, daß der Einschluß eines Neutralen in die Zahl der Sachverständigen dem Versailler Vertrag widersprechen würde. Außerdem wolle Poincaré, daß Belgien gemeinsam mit Paris dagegen aufträte, daß die Kommission die Gesamtentschädigung festsetze. Höchstens würde er dem Kompromiß zustimmen, daß, wie es heißt, von einem bilgischen Staatsmann vorgeschlagen sei, wonach die Kommission nach Prüfung der deutschen Leistungen empfehlen solle, welche Annuitäten bezahlt werden sollten und welchen Wert gewisse Zahlungsmethoden hätten. Die Annuitäten könnten dann für einen Zeitraum von 15, 20 oder 30 Jahren festgesetzt werden, und zwar in der Weise, daß sie den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs und Belgiens mit einem Minimum von 26 bzw. 5 Milliarden (A und B) ermöglichten, andererseits zur Zahlung der Zinsen der englischen Schuld an Amerika dienten. Diesen Vorschlag erklärt der Berichterstatter für verfrüht, da er der Entscheidung der Sachverständigenkonferenz vorgreife, welche Reparationen Deutschland leisten solle. Außerdem sei es eine Regelung, die nicht endgültig und wirtschaftlich ungesund sei und Probleme wirtschaftlicher und anderer Art in gefährlicher Weise für eine bestimmte Periode offen lasse. Die daraus sich ergebende Unsicherheit würde die Aussicht auf eine eventuelle internationale Anleihe während der nächsten Jahre gefährden. Außerdem müsse England auf der Hut sein vor einer Regelung, die das Recht Italiens, Serbiens und Rumäniens unberücksichtigt lasse und die der Aussicht auf amerikanische Beteiligung durch Verschmelzung der Reparationsfrage mit der Frage der Schulden entgegenwirken werde. Was die Garantien für die Zahlungsquellen betreffe, so sei Poincaré den Anregungen der belgischen Sachverständigen nicht geneigt. Er bezweifle die Wirksamkeit von Garantien, die sich nicht in den Händen der Alliierten befänden, sei aber einem Versuch nicht abgeneigt, vorausgesetzt, daß die gegenwärtig im Besitz gehaltenen Pfänder als Sicherheit für die Anleihen und als allgemeine Sicherheiten beibehalten würden.

England will nicht warten

London, 26. Juli.

Sowohl aus Brüssel wie aus Paris besagen die Zeitungsmeldungen, daß die Besprechungen zwischen der französischen und der belgischen Regierung noch wenigstens acht Tage in Anspruch nehmen werden. Die englische Regierung scheint äußerliche Informationen erhalten zu haben. Ob ihr das angenehm ist, wie Zyniker behaupten, um den Auseinandersetzung im Parlament aus dem Wege zu gehen und die Hände bis zum Herbst frei zu haben, wird aus der Art und Weise klar werden, in der Baldwin auf die Interpellation der Nationalliberalen im Unterhause antworten wird. Diese Interpellation hat die Unterstützung der gesamten Arbeiterpartei, der Liberalen und eines großen Teiles der Konservativen. In den Kreisen der Opposition ist man für die sofortige Veröffentlichung der britischen Note sowie der Mantelnote, damit die öffentliche Meinung sich mit der Angelegenheit beschäftigen könne. Man versucht, Baldwin zu überreden, diesen Schritt zu tun, wenn Anfang der kommenden Woche nicht zufriedenstellende Antworten von allen Verbündeten vorliegen. Der scharfe Ton der Rede, die Lloyd George gestern hielt, läßt erkennen, daß er über die Haltung Frankreichs heute kein Blatt vor den Mund nehmen wird, falls er selbst seine Interpellation einbringt, was anzunehmen ist.

Der Welt gehen die Augen auf

Von

Dr. E. Heinrich.

Wenn man jetzt die ausländische Presse durchsieht, bemerkt man die große Bedeutung, welche die letzte öffentliche Stellungnahme des Papstes zur Ruhrfrage — trotz seiner diplomatischen Mäßigung und betonten Unparteilichkeit für die moralische Isolierung Frankreichs in der Welt hat. „Die französische Intransigenz", so schreibt die italienische „Stampa", „Die Verschärfung der Ruhrfrage", die so beträchtlich auf die andern Nationen und im besonderen auf Italien zurückwirkt — der Kursstand der Lire beweist es — alles hat die antifranzösische Strömung gefördert, die jetzt auch in Rom bemerkbar ist. Gleichzeitig betont die römische „Epoca" mit scharfer Kritik, „die Regierung Poincarés habe in letzter Zeit ganz offen ihre imperialistischen Ziele erkennen lassen, indem sie eine gewaltige Luftflotte und zahlreiche Unterseeboote baute, ein Heer von mehr als einer Million aufstellte, die Heere Polens, der Tschechoslowakei und Jugoslawiens organisierte, ihre Flottenstützpunkte im mittelländischen und tyrhenischen Meere befestigte und durch die eigene Politik der Politik Englands in der Türkei und in Japan entgegenarbeitete. Jetzt beginnt man aber wie überall auch in Italien die Augen aufzumachen vor den Bedrohungen, welche die französische Politik auch für uns enthält. Denn die Franzosen müssen ihre imperialistischen Pläne nicht nur gegen die waffenlosen Deutschen, sondern auch gegen England und Italien verteidigen, und so wird die französische Politik ganz von selbst immer mehr antienglisch und antiitalienisch. Die Franzosen glauben aber das durch Jugoslawien bedrohte Italien und das in Afrika und Asien sich nicht mehr sicher fühlende England werden keine Möglichkeit mehr haben, der Hegemonie Frankreichs in Europa entgegenzutreten."

Der Welt gehen also endlich die Augen auf. Und was sie da mit einem Mal sehen muß, gefällt ihr meist ganz und gar nicht. Hoffen wir, daß nun diesmal wenigstens von der Erkenntnis zur tatkräftigen Besserung kein allzu weiter Weg mehr ist, sonst müßte das alte Europa in fataler, unabwendbarer Folge der Zerstörung Deutschlands durch französische Verblendung doch noch an einem verhängnisvollen „Zuspät" zugrunde gehen.

Also wir wollen hoffen. Und bedeutsam ist ja auch, daß überall nun doch schon politische und geistige Waffen bereitgestellt werden, um damit die als schwere Gefahr für die allgemeinen europäischen Interessen erkannte französische Gewaltpolitik zu bekämpfen. So hat z. B. der Londoner „Daily Telegraph" bereits vor mehreren Wochen sehr nachdrücklich auf ein historisches Dokument hingewiesen, durch welches der französische Raubeinfall in das Ruhrgebiet durch die Völkerrechtslehrten und amtlichen Politiker der Alliierten selbst schwer präjudiziert und verurteilt wird. Bisher hatten eben die ehemaligen Verbündeten vor dem eigensüchtigen egoistischen Vorgehen Frankreichs immer beide Augen zugemacht, und es wird die weltgeschichtliche schwere Schuld besonders Lloyd Georges bleiben, daß er zwar die Unhaltbarkeit des französischen Standpunktes theoretisch sehr oft eingesehen, aber niemals als leitender Staatsmann des britischen Reiches etwas Ernstliches unternommen hat, um die eigene Auffassung zur Geltung zu bringen. So hat die englische Regierung es bisher auch unterlassen, eine authentische Interpretation — etwa auch nur durch den „Völkerbund" von Artikel 18 des zweiten Anhanges des Versailler Vertrages vornehmen zu lassen, aus dem in erster Linie Frankreich seinen Rechtsanspruch auf sein Sondervorgehen im Ruhrgebiet herleitet. England hat bekanntlich diese Rechtsauslegung niemals anerkannt, sich aber aus „politischer" Rücksichtsnahme Frankreich ist eben zu mächtig geworden) auf eine „wohlwollende Neutralität" beschränkt.

Jetzt also macht der „Daily Telegraph" auf eine doch existierende Interpretation des fraglichen Artikels 18 aufmerksam, die sogar auf den „Obersten Rat" selbst zurückgeht und die eine klare Abweisung der französischen Rechtsansprüche darstellt. Der Anlaß wurde im Jahre 1915 gegeben, wo im August rumänische Truppen, um sich bezahlt zu machen, in Ungarn eingefallen waren." Damals nun erklärte der Oberste Rat in einer nach Bukarest gerichteten Note, daß die Eintreibung aller Reparationsleistungen ausschließlich der zentralen Reparationskommissionen übertragen worden seien und daß das rumänische Vorgehen ein Abweichen von diesem Grundsatze bedeute, das für den Frieden der Welt so gefährlich werden könnte, daß die Alliierten sich gezwungen sehen könnten, zu den schärfsten Gegenmaßregeln zu greifen. Die Friedenskonferenz hat dann damals auch die Zurückziehung der rumänischen Truppen verlangt und Ungarn Schadenersatz zugesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192307271-13/fragment/page=0001

Mit Recht zieht der „Daily Telegraph" die Parallele zwischen der damaligen rumänischen Eigenmächtigkeit und dem jetzigen tausendmal schlimmeren Unrecht Frankreichs im Ruhrgebiet. Aber freilich: Rumänien war schwach, Frankreich ist stark. Der kleine Vasall konnte zur Ordnung gerufen werden, dem allmächtig gewordenen Frankreich gegenüber bedeutet das für die andern Alliierten offenbar ein zu schweres Risiko.

Aufgehobene Todesurteile

Paris, 26. Juli.

Nach einer Meldung des „Journal" aus Brüssel hat der belgische Appellationsgerichtshof in Aachen das am 30. Juni gegen drei Deutsche wegen angeblicher Sabotage ausgesprochene Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt, und zwar bei den drei Deutschen v. Keller, Schulz und Klingender; die Strafe bei dem ersten wurde auf 20 Jahre Zuchthaus festgesetzt.

94 Eisenbahnerfamilien mit 111 Kindern ausgewiesen

(Eigener Drahtbericht.)

Ludwigshafen, 26. Juli.

Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Ludwigshafen wurden der „F. Z." zufolge wiederum 55 Eisenbahner mit ihren Familien, darunter 111 Kinder, ausgewiesen. In Bad Ems ist die Ausweisung von 12 Eisenbahnern nebst Familien erfolgt. Im Direktionsbezirk Trier hat die Besetzungsbehörde erneut 27 Eisenbahner ausgewiesen.

Aufhebung der Verkehrssperre

Dortmund, 26. Juli.

Die erfolgte Aufhebung der Sperre des Verkehrs zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Gebiet wird auch aus anderen Städten gemeldet, so aus Hagen, Essen usw.

Köln, 26. Juli.

Die Aufhebung der Verkehrssperre machte sich im Kölner Eisenbahnverkehr dadurch bemerkbar, daß heute vormittag zum erste Male wieder ein Zug aus Hamm vollbesetzt eintraf. Bei der Kontrolle in Bohwinkel genügt seit heute morgen wieder der Verkehrsstempel. Personen, deren Paß mit diesem Stempel versehen ist, wurden unbehelligt durchgelassen.

Mannheim, 26. Juli.

An der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen wird nach der heute morgen 5 Uhr erfolgten Aufhebung der Sperre die Paßkontrolle in der gleichen Weise wie vor der Sperre gehandhabt. Personen, die das französische Paßvisum besitzen, können die Brücke passieren.

Die Verkehrssperreschikanen

Aachen, 25. Juli.

Nach einer Verfügung des hiesigen belgischen Kreisdelegierten wird der Stempel für die Ausreise in das unbesetzte Deutschland bis zum 15. August nur erteilt, wenn ernste Gründe vorliegen, die die Anwesenheit des Antragstellers im unbesetzten Gebiet in Handels-, Industrie- oder privaten Angelegenheiten erfordern. Damit ist praktisch die am 26. Juli abgelaufene Grenzsperre wenigstens für den hiesigen Bezirk bis zum 15. August verlängert.

Schlageter im amerikanischen Urteil

Dem in Baltimore erscheinenden „Sun" schrieb kürzlich dessen Berliner Vertreter S. Miles Bouton folgendes:

Es ist nicht der Fall der Mark, der den Schatten von dem Ende Deutschlands als selbständigen Staat vorauswirft. Das Ende wird — wenn nicht ein Wunder geschieht — kommen, weil ein großer Teil des deutschen Volkes so weit gekommen ist, daß er Patriotismus als Verbrechen betrachtet und nicht nur männliche Tugenden, sondern überhaupt alles vom parteipolitischen Gesichtspunkt aus beurteilt. Der Held, der für eine ungerechte Sache sein Leben opfert, ist in ihren Augen ein Lump. Ich denke hauptsächlich an Schlageter, für den andere Völker, wenn er der ihre gewesen wäre, durchs Feuer gegangen wären. In Amerika, England, Frankreich — kurz überall — würde man dem Gedächtnis eines Mannes, der sich wie Schlageter benommen hätte, ein bewunderndes Andenken bewahren. Sein Leben muß auf den mannhaft männlichen Geist außerordentliche Wirkung ausüben. Sein Beginnen war töricht, war wahnsinnig — aber es war männlich. Aber ein Drittel der politisch unreifen Deutschen übertragen ihre politischen Gedanken und Ansichten ganz allgemein auf die menschliche Tätigkeit des einzelnen und ihre Bosheit macht selbst am Grabe eines solchen Mannes nicht Halt. Es wird von Tag zu Tag schwieriger, sich dessen zu erinnern, daß solche Menschen derselben Rasse angehören, die einst von glühendem Patriotismus und heißem Zorn erfüllt wurde, als vor länger als 100 Jahren der Buchhändler Palm auf Befehl Napoleons erschossen wurde. Man möchte beinahe der Geschichte mißtrauen, wenn man nicht an Sparta und Athen, Rom und Carthago und an Zeiten dächte, wo Spanien die Welt regierte. Völker haben eben, wie die Sybillinischen Bücher, ihre Schicksale . . .

Das Werben um Amerika

Berlin, 26. Juli.

In einem Leitartikel „Wach auf, Amerika!" führt die „Kölnische Zeitung" folgende Aeußerung des ehemaligen Vertreters Amerikas in der Rheinlandkommission, Noyes, an: Ein Wort von Amerika aber, das unser Interesse an der Lösung anmeldete und die Haltung Englands unterstützte, würde das ganze Aussehen der Dinge ändern. Ich habe gehört, daß das englische Kabinett an einem der letzten Tage stundenlang erwog, ob es nicht alle Verhandlungen mit Frankreich einstellen und den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Schiedsrichter anrufen soll mit dem Versprechen, daß England jede Entscheidung annehmen werde, die der Präsident fällt.

Amerika will von Europa nichts wissen

New-York, 26. Juli.

Der der Gruppe der unversöhnlichen Senatoren angehörende Kalifornier Johnson, der von einer 4½monatigen Reise durch Europa zurückgekehrt ist, hat am Mittwoch abend in New-York eine Rede gehalten, die in den Vereinigten Staaten schon seit mehreren Tagen mit besonderer Spannung erwartet worden ist. Der Senator bekämpft die Kampagne des Präsidenten Harding für den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgerichtshof und tritt zugleich für die vollständige Abkehr Amerikas von den europäischen Angelegenheiten ein. Er erklärte, in Europa glaube niemand, daß der Haager Schiedsgerichtshof einen Krieg verhindern könne. Es wäre unverantwortlich, in Amerika eine dahingehende Propaganda zu unternehmen. Das Haager Schiedsgericht sei weiter nichts als eine Instanz, der man die Streitfragen unterbreiten könne oder nicht. Es sei weiter nichts als eine bedeutungslose Friedensagentur. Johnson kennzeichnete die Lage in Europa folgendermaßen: Der Leitgedanke der englischen Außenpolitik wäre noch immer die Gewinnung der Handelsvorherrschaft in der Welt. England habe deshalb im Kriege gegen Deutschland Stellung genommen, weil Deutschland den englischen Welthandel bedrohte. Jetzt nehme England ebenso tatkräftig Stellung gegen Frankreich, weil es den Anschein habe, daß Frankreich den Kontinent beherrschen wolle. Europa habe Amerika nicht nötig. Es wäre imstande, seine Angelegenheiten allein zu ordnen. Man rufe Amerika nicht um seiner besonderen politischen Klugheit, sondern um dessentwillen an, weil man wisse, daß es das reichste Land der Welt wäre, und daß es eine starke militärische Kraft in sich berge. Man müsse sich jetzt bewußt sein, daß man Amerika seiner Muskeln und nicht seines Gehirns wegen auffordere. Frankreich und England zu helfen, den Versailler Vertrag durchzuführen.

Nachdem mit Hilfe Amerikas Europa ein Trümmerhaufen geworden, ist machen sich diese Worte in dem Munde des smarten Yankees besonders lieblich.

Der Puttkamer-Prozeß

München, 26. Juli.

In der Verhandlung gab der Angeklagte den Tatbestand im wesentlichen als richtig zu, erklärte aber, es sei ihm darum zu tun gewesen, das Attentat auf Scheidemann zu verhindern. Puttkamer hat als Sohn eines Generalmajors in die den Nationalsozialisten nahestehende Roßbachgruppe in München Eingang gefunden und Baur als Informationsquelle für die Geheimnachrichten benutzt, die er nach Berlin weiterleitete und von denen auch der Abg. Auer Abzüge erhielt. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängnis, der Verteidiger Freisprechung. Der einstimmig gefaßte Beschluß des Gerichts geht dahin, den Angeklagten des Vergehens der Aufforderung zum Mord in Tateinheit mit dem Vergehen der Aufforderung zur Gewalttätigkeit gegenüber einem Regierungsmitglied schuldig zu sprechen. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten und zu einer Geldstrafe von 500000 Mark, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben, daß das Gericht annimmt, Puttkamer habe die Dinge auf die Spitze getrieben und dadurch das Leben Scheidemanns gefährdet. Er hätte die Münchener Polizei benachrichtigen müssen, die zweifellos durchgegriffen hätte. Weiter unterstreicht das Gericht, daß auch der Staatskommissar in Berlin es unterlassen habe, die Polizeibehörden in München und Augsburg, wo sich Scheidemann in der kritischen Zeit aufhielt, zu verständigen.

Schiedssprüche im Zeitungsgewerbe

Berlin, 26. Juli.

Dem „Vorwärts" zufolge wurde gestern im Zeitungsgewerbe ein Schiedsspruch gefällt, der für Juli eine 320%ige Erhöhung der Junigehälter vorsieht. Der Schiedsspruch wurde gestern abend in einer öffentlichen Versammlung der Zeitungsangestellten mit großer Majorität angenommen. Bei den Gehaltsverhandlungen haben sich die Arbeitgeber mit einer kürzeren Zahlungsweise des Gehaltes und mit der Aufnahme der Wertbeständigkeitsklausel einverstanden erklärt.

Lebensmittelknappheit in Hamburg

(Eigener Drahtbericht.)

Hamburg, 26. Juni.

Große Beunruhigung ist auf dem Lebensmittelmarkt in Hamburg durch die Tatsache hervorgerufen worden, daß die Eier sämtlich vom Markt gezogen werden. Die Polizei hatte die Forderung aufgestellt, daß die Bauern die Eier pro Stück mit 5000 Mark verkauften. Daraufhin verschwanden die Bauern mit den Eiern und wollen Hamburg vorläufig mit Eiern nicht mehr beliefern. Aehnlich steht es auf dem Butternmarkt aus.

Fünf-Millionen-Banknoten

Berlin, 26. Juli.

In den nächsten Tagen werden Reichsbanknoten zu fünf Millionen Mark in den Verkehr gesetzt werden. Diese Banknoten können vom 1. September 1923 ab außerhalb und unter Umtausch gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingezogen werden.

Türkisch-amerikanischer Vertrag

Lausanne, 26 Juli.

In einer Sitzung, die bis heute nacht um 2 Uhr dauerte, wurde zwischen Ismed Pascha und dem amerikanischen Botschafter in Bern, Grew, Einverständnis über einen türkisch-amerikanischen Vertrag erzielt. Meinungsverschiedenheiten bestehen nur noch in der Frage der Naturalisierung ehemaliger türkischer Untertanen in Amerika.

Revolution in Griechenland

Paris, 26. Juli.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll in Griechenland eine Revolution ausgebrochen sein. Eine Bestätigung dieser Gerüchte liegt bis zur Stunde nicht vor.

Vierundvierzig Dollar die Woche

London, 26. Juli.

In New-York ist gestern ein Hafenarbeiterstreik ausgebrochen. Zunächst haben nur 1500 Mann die Arbeit niedergelegt. Aber dadurch ist schon die Abfahrt von acht großen Dampfern verzögert worden, die nicht gelöscht werden können. Der Ausstand ist durch den Bund der Transportarbeiter angekündigt worden, der in Verbindung mit der berüchtigten J.D.W.-Vereinigung steht, und zwar gegen den Rat des internationalen Hafenarbeiterverbandes, der der Föderation of Labour gehört, deren Vorsitzender Compers ist. **Die Arbeiter verlangen einen Dollar pro Stunde** bei einer Arbeitszeit von **44 Stunden** in der Woche und 50 Prozent extra für die Ueberstunde. Zu den betroffenen Linien gehören auch der Norddeutsche Lloyd und die Holland-Amerika-Linie in Rotterdam. Einer der Führer der Streikenden erklärte, es bestehe die Absicht, den Betrieb in allen übrigen Häfen stillzulegen. In San Francisco haben auch gestern bereits einige hundert Arbeiter den Ausstand eröffnet.

44 Dollar (über 30 Millionen Mark) verdiente bei uns mancher Geistesarbeiter gern das ganze Jahr.

82

Zum Paradies

Roman von A. v. Klinckowstroem.

Tina ließ den Brief mutlos sinken. Sie kam sich ganz gottverlassen vereinsamt vor. Da war wirklich niemand in der Welt, der ihr eine helfende Hand entgegengestreckt hätte. Ja, wenn Eva dagewesen wäre! Aber die kam nicht mehr zu ihr, die hatte es schon einmal abgelehnt. — Vielleicht wenn sie recht dringlich darum bat. — Eva war noch immer auf dem Platze gewesen, wenn sie gebraucht wurde.

Und Tina telegraphierte gleich am nächsten Morgen ihrer Cousine: „Ich bitte dich flehentlich, zu mir zu kommen. Bin in schwieriger Lage." — In der Hast, mit der sie alle Dinge betrieb, erschien ihr ein Brief als unersetzlicher Zeitverlust, und diesmal hatte sie sich nicht verrechnet, denn Eva depeschierte zurück: „Erwarte mich morgen früh."

Rieden war ehrlich erfreut, als seine Frau ihm mitteilte, mit dem Besuch der Mutter sei es nichts, aber Eva werde eintreffen. Eva wurde demzufolge mit einer Herzlichkeit empfangen, welche sie rührte. Ohnehin war sie bewegt. In diesem Hause hatte sie frohe Jugendjahre verlebt, die sich in der Erinnerung noch schöner gestalteten, als sie es in Wahrheit gewesen waren.

Gerade als sie nach Bad und Kleiderwechsel wieder unten erschien und auf Tinas Eröffnungen einigermaßen gespannt wartete, wurde eine großer Blumenkorb mit herrlichen roten Rosen abgegeben. Ein Briefchen lag der Sendung bei. Die junge Frau öffnete dasselbe hastig und hielt es dann mit einer hilflos verlegenen Bewegung ihrer Cousine hin.

„Doktor von Moelen bittet untertänigst um Verzeihung wegen seiner neulichen Taktlosigkeit und hofft, daß du die Abbitte durch die Blumen gnädig entgegennehmen wirst?" fragte jene staunend. „Was soll das heißen?"

„Das soll heißen, daß der Mensch hinter mir her ist „wie der Teufel hinter den armen Seelen", um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen." — Tina warf sich Eva um den Hals und klammerte sich da krampfhaft an. — „Um Gottes willen, Eva, schütze mich vor dem!"

Die andere löste sich energisch aus den klammernden Armen und hielt Tina vor sich fest wie ein Kind, das streng ins Gebet genommen werden soll. — „Otto wäre wohl der nächste dazu, dich zu schützen."

„Ach, Otto!" — Tina zuckte die Achseln. — „Der! — Der merkt doch nichts davon!"

„So stehen die Dinge also hier?"

„Nein, ich will ihm nicht unrecht tun," fuhr die junge Frau rasch fort. „Ich habe ihn absichtlich nichts merken lassen. Er soll nicht beunruhigt werden und keine Unannehmlichkeiten haben. Er soll seinen Frieden behalten."

„Willst du damit sagen, daß er seinen Frieden verlieren würde, wenn er etwas erführe, was du ihm verheimlichst? Liegt da überhaupt etwas Ernstes vor? Jetzt schenke mir nur reinen Wein ein, mein Kind. Du läßt dir also von Moelen den Hof machen?"

„Er macht ihn mir, ob ich will oder nicht. Ich sage dir, er ist mir schrecklich zuwider, aber in mir steckt etwas, — etwas Verwerfes, was mich zu dem Widerwärtigsten hin drängt und treibt. Ich bin dann wie verhext. Das ist mir selbst entsetzlich. Niemals könnte ich Otto so etwas eingestehen."

„Du hast mich also gerufen, um mich als Schutzmehr zwischen dich und den aufdringlichen Patron zu stellen?"

„Ja." — Tina legte die Hände ratlos ineinander.

„Gibst du mir Vollmacht?"

„Unbeschränkte."

„Dann setze dich sofort an den Schreibtisch und schreibe wörtlich, wie ich es diktiere: „Frau von Rieden erlaubt sich, Herrn Doktor von Moelen durch die Blume mitzuteilen, daß sie von jeder Abbitte, als völlig zwecklos, Abstand nimmt." — So. — Hast du geschrieben?"

„Ja."

„Und jetzt schicken wir den Rosenkorb mit diesem Billetdoux dem frechen Dachs umgehend zurück."

Eva ließ den Worten gleich die Tat folgen, und dann lachten beide leichtherzig auf. Tina fühlte sich wie erlöst, daß da jemand war, der für sie handelte, und die Cousinen saßen in voller Eintracht plaudernd beisammen, als Rieden zum Gabelfrühstück eintrat.

Das Wiedersehen und die Aussöhnung gab allen eine frohe Stimmung, wie sie in diesem Hause lange nicht mehr an der Tagesordnung gewesen war. Eva brachte die harmlos vergnügte Note in das Zusammensein. Ihre Anwesenheit erschien Rieden wie eine Wohltat, denn seine Frau flatterte nicht mehr ruhelos und zwecklos von Langeweile getrieben umher, ob auch weil ihre Milcheschwester es so anordnete, alle Verabredungen auf, die sie anläßlich ihrer Mittagsgesellschaft mit fremden Menschen getroffen hatte.

Da meinte er, sie sei nun in guter Obhut und er dürfe sich nun einmal ein paar freie Tage gönnen. Man hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß in Hamburg eine Stellung an einer Fabrik frei würde, die dem Posten entsprach, den er in England bekleidete, und er gedachte, sich darum zu bewerben und zu persönlicher Besprechung hinzufahren. Tina wollte zwar Einsprache dagegen erheben. Der Gedanke, möglicherweise nach Hamburg überzusiedeln, schien ihr nicht verlockend. Sie fand es angenehmer und praktischer, hier in der Villa der Mutter zinsfrei weiter zu leben, aber Eva schlug sich bestimmt und ausschlaggebend auf seine Seite. Sie kam um die Teestunde, gerade zum Ausgang gerüstet, dazu, als diese Frage zwischen dem Ehepaar erörtert wurde, und ging erst fort, als Tina sich mit dem neuen Plan vertraut gemacht hatte und Rieden seinen Handkoffer zu packen begann, um mit dem Abendzug abzufahren.

Darüber war der Nachmittag fast verstrichen. Eva überlegte, daß es nun doch zu spät für den beabsichtigten Besuch geworden sein dürfte, und schlenderte, weil sie eben nichts anderes zu tun hatte, langsam durch die städtischen Anlagen. Es ging ihr vielerlei im Kopf herum, eigene Angelegenheiten und Riedensche. Sie war so tief in Gedanken versunken, daß sie förmlich erschrak, als ihr jemand den Weg vertrat, wurde dann ganz blaß.

„Albrecht!"

„Ja, Eva. Ich bin hinter Ihnen hergefahren, als ich von Ihrer Dienerin hörte, Sie seien plötzlich von Berlin abgereist und hierher zu den Riedens gegangen."

„Warum denn? Ich wäre doch in absehbarer Zeit zurückgekehrt, schon meiner Arbeit wegen, die ich nicht hinansetzen kann."

„Nun, ich konnte es eben ohne Sie nicht aushalten. Solange wir in der gleichen Stadt waren und ich die Möglichkeit hatte, jeden Augenblick in Ihr Atelier zu kommen, hielt ich diesen Zustand für halbbar und befriedigend. Mit dem Moment aber, in dem ich erfuhr, Sie seien fort, packte mich die Unruhe, und die steigerte sich derart, daß ich es schließlich nicht mehr ertrug und wie ein Verrückter hinter Ihnen herfuhr."

„Mein Gott, Albrecht —!" — Sie war ganz fassungslos und noch immer weiß im Gesicht. Ihr fiel nichts Konventionelles ein, was sie etwa hätte sagen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192307271-13/fragment/page=0002

aus Mitteldeutschland

Schnell, aber flüchtig!

Halle, 26. Juli.

Bereits heute Morgen um 10 Uhr wurde uns ein Brief von „General" Urban überbracht, in dem er uns auffordert, die in dem zweispaltigen Artikel „Rote Ueberfälle" in der Morgenausgabe unserer Zeitung enthaltene Mitteilung, daß er in eigener Person zur Besichtigung der proletarischen Truppen in Löbejün erschienen sei, zu berichtigen.

Wir erkennen die Schnelligkeit, mit der Herr Urban arbeitet, leider hat aber darunter die Gründlichkeit gelitten, denn das, was er herausgelesen hat, steht garnicht in dem Artikel; es heißt darin weder, daß es sich nicht feststellen ließ, ob General Urban in Löbejün gewesen sei. Wenn er bei der Organisation seiner roten Armee ebenso flüchtig arbeitet, dann sollten ihm doch seine Vorgesetzten aus Moskau etwas scharf auf die Finger sehen. Er kann ja das größte Unheil anrichten.

Wieder eine sozialdemokratische Hundertschaft

Schönebeck, 26. Juli.

Auch in Schönebeck hat sich eine sozialdemokratische Hundertschaft gebildet, die am Sonntag mittag auf dem Marktplatz aufmarschierte.

Gründung einer neuen technischen Anstalt in Zerbst?

Frankenhausen, 26. Juli.

Wie aus Frankenhausen am Kyffhäuser berichtet wird, blieben die im Beisein eines Regierungsvertreters aus Weimar gepflogenen Schlußverhandlungen im Konflikt zwischen Direktion und Schülern des Kyffhäusertechnikums resultatlos, da die drei Vorsitzenden des Finanzausschusses zu einer Entschädigung bei dem Leiter, Professor Huppert, nicht verstehen wollen und dieser daher die Wiederaufnahme von drei relegierten Studierenden ablehnte. Infolgedessen werden 400 Techniker weggehen und eine neue technische Anstalt in Zerbst gründen.

Wie die „Zerbster Extrapost" zu melden weiß, ist tatsächlich bereits vorhanden, daß einige hundert Techniker des Frankenhausen Technikums nach Zerbst kommen. Die Angelegenheit befindet sich noch im Vorstadium, ist aber bereits bei der Beschlußfassung über den Umbau der Baulichkeiten in der Bau- und Finanzkommission zur Sprache gekommen. Der Grund, weshalb die Techniker von Frankenhausen fort wollen, liegt in vielem Zank und Streit, in manchen Anordnungen über Farbentragen usw. und hat schließlich zu obigem Beschluß geführt.

Eisleben, 25 Juli. (Das Schützenfest der Neustädter Schützengilde), das am Sonntag seinen Anfang nahm, erfreute sich eines regen Zuspruchs. Der große Schützensaal mit seinen schattigen Lindenbäumen, bot einen angenehmen Aufenthalt und war gedrängt voll. Alleuei Unterhaltung wird geboten und für das leibliche Wohl sorgt der Schützenwirt Pink.

Ilsfeld, 24. Juli (Leichenfund.) Im Bielsteinbergdickicht fand der Förster einen Selbstmörder. Dieser hatte sich mit einem Drahtende erhängt.

Saalfeld, 24. Juli. (Folgen einer Unsitte.) Die Unsitte, Kinder mit auf das Rad zu nehmen, hat wieder einen unglücksfall im Gefolge gehabt. Der Arbeiter U. aus Hohenwiese hatte ein derartiges Kind auf sein Rad auf die Lenkstange gesetzt. Bei einer Wehre flog dem Kinde der Hut vom Kopfe, es wollte demnach greifen und kam dabei mit dem Fuße unter das Schutzblech, wodurch die ganze Sohle des Fußes verletzt wurde. Auf einem Handwagen wurde das Kind alsbald zum Arzt gebracht.

Wiehe (Bez. Halle), 25. Juli. (Einem Hitzschlag) erlag der Malermeister Anton Harms aus Rossleben, der sich hier befand. Schon hier bekam er einen leichten Anfall, unternahm aber trotzdem den Rückweg in der Mittagsglut. An der Steinbrücke, unterhalb der Stadt, brach er zusammen und wurde durch ein herbeikommendes Geschirr zurückgebracht. Später wurde er mittels Wagens nach Rossleben abgeholt, verstarb jedoch unterwegs an den Folgen des Hitzschlages.

Crappenstedt, 24. Juli. (Schüsse auf ein Auto.) Unbekannte vor dem westlichen Eingang zur Stadt wurde dieser Tage auf ein von Grüningen her kommendes Automobil geschossen und dabei eine im Wagen sitzende Dame durch einen Schuß durch's Knie verletzt. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß ein Schulknabe als der Täter in Frage kommt. Er hatte sich schon tagelang vorher gemeinsam mit einem anderen Knaben im Schießen geübt und beide hatten an dem Abend sich mit ihrem Kugel-Tesching in den Anlagen gegenüber dem Turnplatz postiert und auf vorüberfahrende Autos geschossen.

s. Kaßnitz, 24. Juli. (Blitzschlag.) Beim letzten Gewitter schlug der Blitz im Garten des Gemeindevorstehers Frangel unmittelbar neben der Scheune in einen Birnbaum, riß Zweige herunter, beschädigte den Stamm und fand Ausgleich im Grundwasser. Das Gewitter brachte den durstenden Fluren den ersehnten Regen, einzelne Hagelkörner verursachten keinen Schaden.

ss. Merbitz (Saalkreis), 24. Juli. (Industrie-Großunternehmen.) Die hiesige ehemalige Zuckerfabrik ist von der Firma Wolf in Magdeburg-Buckau käuflich erworben und wird zu einer Dampfkesselfabrik in allernächster Zeit umgebaut werden.

Torgau, 25. Juli. (Trau — schau — wem.) Ein mit Zuchthaus Vorbestrafter hatte kürzlich in der Umgebung ein Fahrrad gestohlen und davon einem früheren Zuchthauskollegen erzählt. Dieser begleitete ihn nach Torgau und ließ ihn verhaften.

Jeßnitz, 26. Juli. (Zur Behebung des Fischmangels) der Mulde setzte der hiesige Anglerklub in seinen zur Verfügung stehenden stillstehenden Gewässern versuchsweise annähernd 2000 kleine Karpfen aus.

Köthen, 26. Juli. (Der Hagelschaden), den das Unwetter am letzten Sonntag den Fluren im hiesigen Kreise verursachte, ist weit schwerer, als zuerst angenommen wurde. Zum Beispiel in den südlich gelegenen Kreisortschaften sind das Getreide stellenweise völlig verhagelt. Auch Rüben und Kartoffeln haben sehr gelitten. Besonders schwer sind auch die Schäden von Obstplantagen betroffen worden; nicht allein durch Hagelschlag und Sturm, sondern auch durch Diebe, die das auf der Erde liegende Obst entwendeten.

Gräfenhainichen, 26. Juli. (Obstessen und Wasserdrinken!) Unter großen Qualen verstarb der Arbeiter Otto Wollner, der nach dem Genuß von Kirschen Wasser getrunken hatte.

Dessau, 26. Juli. (Wieder ein Ueberfall.) Nachts gegen 2 Uhr wurde der 35 Jahre alte Kaufmann Alexander Kuschahn auf dem Wege nach seiner Wohnung vor dem Hause Kirchstraße 35 von zwei Männern überfallen und eines größeren Betrages Silber, den er bei sich führte, beraubt. Um seinen Widerstand zu brechen, stachen sie ihm ein Messer in den rechten Arm, so daß er erheblich verletzt nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Bernburg, 26. Juli. (Eine Halbmillionen-Erpressung) versuchten zwei hiesige junge Leute. Sie schrieben einer bekannte Dame einen Brief, in dem sie auf eine Verbindung hinwiesen und eine halbe Million Schweinegeld forderten. Im Weigerungsfalle würden sie den „Fall" der Oeffentlichkeit unterbreiten. Die Dame tat das in solchen Fällen einzig richtige; sie wandte sich an die Polizei, der es auch bereits gelang, die jungen Leute und auch die Urheber des Erpressungsversuches festzunehmen.

Güsten, 26. Juli. (Die maskierte Diebin.) Hier wurde von der Polizei eine Frau angehalten, die einen Sack mit abgeschnittener Gerste trug. Sie hatte sich Männerkleidung angelegt und sogar einen Bart angeklebt.

s. Wesenitz, 24. Juli. (Erwischte Felddiebe.) Kaum beginnen sich die Aehren der Halmfrüchte durch die Körnerfülle zu neigen und zu reifen, so sind auch schon wieder stille Teilhaber bei der Arbeit, um, ohne gesät zu haben, abzuernten. Denn dem Aufsichtsbeamten gelang es in letzter Zeit, einige Aehrenabschneider bei ihrem unsauberen Handwerk zu überraschen und dingfest zu machen, sodaß sie, zur Anzeige gebracht, ihrer Bestrafung entgegensehen.

Oschersleben, 26. Juli. (Verhaftung einer Landesverräterin.) Die Kornstraße 13 wohnhafte Ehefrau Honemann hat sich als Landesverräterin gezeigt. Sie hat der französischen Militärkommission in Köln in einem Schreiben nicht nur Gold und Silber zum Kauf an, sondern auch ein Geheimbuch der deutschen Militärbehörde, in dem die früheren deutschen Festungen und deren Besatzungen verzeichnet sind. In dem Schreiben erbat Frau H. den Besuch eines französischen Beamten, der gut deutsch sprechen könne. Der Plan ist aber der Verräterin nicht gelungen, denn ihr Schreiben, das der Sohn eines hiesigen Schneidermeisters aus der Kurzen Straße mit nach Duisburg genommen und dort zur Post gegeben hatte, wurde aufgegriffen und der Berliner Polizei übergeben. Diese sandte sofort einen Kriminalbeamten in die Wohnung der ahnungslosen Verräterin, die, in dem guten Glauben, einen Abgesandten der französischen Militärkommission zu empfangen, diesem ihre Wünsche unterbreitete. Unter anderem gab sie dem Beamten zu verstehen, daß sie für das militärische Geheimbuch 10 Millionen Mark beanspruche. Dieses Buch hat ein gewisser Postpischl, der früher Schließer bei der Wach- und Schließgesellschaft war, nach Oschersleben gebracht und es der Tochter eines hiesigen Arbeiters, mit der er ein Verhältnis angeknüpft hatte, übergeben, von der es dann in den Besitz der Frau H. gelangte. Diese machte aber große Augen, als der vermutliche Franzose sich ihr schließlich als Kriminalbeamter auswies und sie zu einer Reise ins Berliner Untersuchungsgefängnis einlud. Dort hat sie nun Zeit, über ihr gemeines Verhalten nachzusinnen.

Oschersleben, 24. Juli. (Schadenfeuer.) Auf dem Grundstücke der „Teutonia", Chemischen Fabrik auf Aktien, geriet ein Holzturm für Abdämpfe in Flammen und brannte vollständig aus. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden.

Quedlinburg, 26. Juli. (Diebesjagd im Hemde.) Sonntag nacht bemerkte ein Anwohner des Marschlinger Hofes, der in einem Zimmer des Erdgeschosses bei offenem Fenster schlief, wie von der Straße her die Gardine seines Schlafzimmers gestohlen wurde. Er sprang sofort zum Fenster hinaus und nahm im Hemde die Verfolgung des Diebes auf. Ihm schlossen sich mehrere Soldaten an, denen es gelang, die Diebe in der Weststraße zu stellen. Diese rissen sich jedoch los und entflohen. Auf dem Waterlooplatz zum zweitenmal gestellt, glückte ihnen nochmals die Flucht, die durch verschiedene Gassen über den Kleers, durch die Lindenstraße, nach den Walkmühle ging, hinter der es den Dieben endgültig gelang, ihren Verfolgern zu entkommen. Unterwegs hatten die Spitzbuben die gestohlenen Gardinen einem Soldaten zugeworfen, so daß der Bestohlene, der die ganze Jagd im Hemde mitgemacht hatte, wenigstens wieder in den Besitz seines Eigentums kam.

Osterwieck, 25. Juli. (Tödlicher Stich einer Fliege.) Der in Halberstadt arbeitende 3jährige Sohn Hermann einer hiesigen Familie Fricke ist einem eigenartigen Unglücksfall zum Opfer gefallen. Eine Fliege brachte ihm einen Stich bei, als dessen Folgen eine schwere Blutvergiftung eintrat, die bereits nach kurzer Zeit den Tod des jungen Mannes herbeiführte. Aehnliche, wenn auch nicht immer tödlich ablaufende Fälle ereignen sich häufig während der heißen Jahreszeit, vor allem während der Erntearbeiten. Es ist daher angebracht, die gefährlichen Insekten nach Möglichkeit vom sich fern zu halten und zu vernichten.

Sandersleben, 24. Juli. (Ein Kind von der Straßendampfwalze zermalmt.) Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich hier am Hetelsberg zugetragen. Während die Frau des Arbeiters Wenzel, die mit Kirschenpflücken beschäftigt war, zum Milchholen fortgegangen war, übertrug sie die Aufsicht über ihr 1¾ Jahre altes Kind einem seiner Geschwister im Alter von etwa 8 Jahren. Das Kleine befand sich im Kinderwagen, der auf dem Fußsteig stand. Plötzlich kam eine Straßendampfwalze und überfuhr den Kinderwagen mit dem Kinde darin.

Magdeburg, 26. Juli. (Von einem Bierwagen überfahren.) Um die Mittagszeit wurde der auf seinem Rade in der Kaiserstraße fahrende Hermann Bittner von dem durchgehenden Gespann eines Bierwagens niedergerissen. Das Rad des Wagens ging ihm über den Kopf. Der Unglückliche war auf der Stelle tot.

Magdeburg, 24. Juli. (Steinwürfe gegen das „Deutschlandlied".) Der Dreher Hermann Uebe aus Alt-Salbke hörte im vorigen Jahre im Kasino der Wolffchen Fabrik in Alt-Salbke die Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles" singen. Verärgert darüber, warf er mit Steinen durch die Fensterscheiben und traf einen Betriebsbeamten ins Gesicht, der dadurch nicht unerheblich verletzt wurde, auch einen bedeutenden Blutverlust erlitt. Der Rohling wurde abgefaßt, zur Anzeige gebracht und vom Schöffengericht Buckau zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Seine gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Gera, 26. Juli. (Fluchtversuch eines Zuchthäuslers.) Der mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Schwerverbrecher Nowack, der sich nach seiner feinergeit gemeldeten Festnahme im Geraer Landgerichtsgefängnis befand, unternahm am Sonnabend vormittag einen Fluchtversuch. Er riß sich, als er nach einer Vernehmung wieder in seine Zelle gebracht werden sollte, plötzlich von dem ihn begleitenden Wachtmeister los und suchte das Weite. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte in der Nähe der Johanniskirche zur Wiederverhaftung des Verbrechers.

Erfurt, 26. Juli. (Die Verrücktheiten hören nicht auf.) Der deutsche Tanzlehrertag zeigte auf seiner Tagung in Erfurt eine neue Art des Boston und Foxtrotts sowie eine Tango- und Quadrilleform, die nächsten Winter die Modetänze unserer Ballsäle bilden werden. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Bestrebungen auf staatliche Prüfung der Tanzlehrer bei der Regierung Aussicht auf Erfolg hätten.

Sylda, 24. Juli. (Eine große Panik) entstand in der Freitagnacht voriger Woche im Schafstalle des Landwirts Körber hier. Die drei Wachhunde sprangen über die Hürden und jagten die Tiere durcheinander. Eine großer Teil wurde totgedrückt, viele mußten sofort abgeschlachtet werden. Die Zahl der toten Tiere beträgt etwa 130.

Wilsdruff, 26. Juli. (Die Uhr im Rindviehmagen.) In einem Nachbarorte fand ein Fleischer beim Ausschlachten eines Rindes in den Därmen eine guterhaltene Uhr. Erkundigungen beim letzten Besitzer ergaben, daß die Uhr vor sieben Jahren abhanden gekommen war.

Zscheriegau, 26. Juli. (Eine große Gemeinheit.) An der Nacht vom 14. zum 15. Juli ist dem hiesigen Pächter der Teiche großer Schaden zugefügt worden. Man hat den einen großen Teich geöffnet und die Fische gestohlen, soweit man sie erwischen konnte. Die Fische, die man nicht fassen konnte, hat das Verbrechergesindel vergiftet, so daß der Teich am anderen Morgen einen furchtbaren Anblick bot. Ueberall lagen die großen Fische tot umher.

Halle und Umgebung

Halle 27. Juli.

Ein nationales Hilfswerk

Die Familie des „Emden"-Führers v. Müller in Not!

Die Helden von 1914 weiß das heutige Deutschland schlecht zu ehren. Es ist bekannt geworden, daß der Führer unserer unvergeßlichen „Emden", Kapitänleutnant v. Müller, im März 1923 gestorben ist, nachdem er wenige Jahre vor seinem Tode geheiratet hatte. Frau v. Müller, die in Blankenburg am Harz lebt, ist nun, da sie nicht pensionsberechtigt ist, in größte Not mit ihren beiden Kindern im Alter von 4 Monaten und 1½ Jahren geraten. Es ist im besonderen die Pflicht der nationalen Jugend Deutschlands, die mit Begeisterung die Heldentaten der „Emden" verfolgte und die im Kapitänleutnant v. Müller einen Helden und ein Vorbild verehrt, der bedrängten Familie v. Müllers zu helfen. Dieses Hilfswerk, das des deutschen Volkes nationale Pflicht ist, hat vom Ausschuß der deutschen Jugendverbände, Berlin, ausgehend, für die Jugend bereits eingesetzt. Die Jugend allein kann der Not nicht steuern. Darum müssen auch die übrigen Volkskreise ihr Scherflein nach Leistungsfähigkeit beisteuern.

Das erschütternde Schicksal soll nicht ein Merkmal mangelhafter vaterländischer Gesinnung werden. Darum ist es heilige Aufgabe, die einstigen Volkshelden im Gedächtnis der Nation zu erhalten und ihnen zu helfen in Not, wie sie ihrem Vaterlande halfen. Treue um Treue! Das von der Jugend aufgenommene Hilfswerk wollen wir unterstützen und rufen hie Bevölkerung auf, Spenden auf unser Postscheckkonto Nr. 205 12, Leipzig, Hallesche Zeitung, einzugehen. Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich in unserem Blatte quittiert.

Die Sammlung eröffnet Fritz Irwahn (Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V.) mit 50 000 Mk., Jdburga F. 2000 Mk.

Spenden werden auch in der Geschäftsstelle der „H. Z." entgegengenommen.

Ruhrhilfe

Ungenannt 20 000 M; Geheimrat E. 10 000 M; Reuter, Mittelstraße 6 10 000 M; Ungenannt 189 900 M; Dr. Münter, Hermannstraße 33, 90 000 M. Zusammen 319 900 M.

Weitere Spenden nimmt die Geschäftsstelle unserer Zeitung gern entgegen.

— **Spende für die Kriegsblinden.** Graf Luckner-Stammtisch — „Krug zum grünen Kranze"-Crölwitz — 60 000 M. Dieser Betrag wurde in unserer Geschäftsstelle eingezahlt.

— **Die Versicherungsgrenze auf 48 Millionen Mark erhöht.** Nach einer Bestimmung des Reichsarbeitsministers vom 24. Juli ist die für die Versicherungspflicht der Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze auf 48 Millionen Mark festgesetzt worden. Dasselbe gilt für die hinsichtlich der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden maßgebenden Einkommensgrenze. Die Grenze des jährlichen Gesamteinkommens, bis zu welcher der Beitritt zur freiwilligen Versicherung gestattet ist, wird für das Reichsgebiet einheitlich auf 12 Millionen Mark festgesetzt.

Turnen, Spiel und Sport

Provinzialsportfest der Schutzpolizei Prov. Sachsen

Vom 29.—31. Juli findet in Halle das Provinzialsportfest der Schutzpolizei Provinz Sachsen statt. Aus allen Standorten der Provinz kommen die „Grünen", um sich in unserer Saalestadt in den verschiedensten Sportarten in friedlichem Wettkampf zu messen.

Am Sonntag, den 29. Juli, nachmittags 2½ Uhr, wird das Fest mit Schwimmwettkämpfen in dem Stadtbad (Schimmelstraße) eingeleitet. Die Schwimmfolge lautet: 1. Eröffnungsstagenstaffel 4mal 50 Mtr. 2. 100 Mtr. Brustschwimmen. 3. 100 Mtr. Seitenschwimmen. 4. Streckentauchen. 5. 100 Mtr. Rückenschwimmen. 6. Springen (6 Pflicht- und 2 Kürsprünge). 7. Lagenstaffel 4mal 50 Mtr. 8. 400 Mtr. beliebig. 9. Rettungsschwimmen (Anzug dazu, Hemd: Drillichhose, Rockbluse, Strümpfe, Schnürschuhe, Leibriemen und Tschako. Ausführung: Auf das Startkommando legen die Teilnehmer Tschako, Leibriemen und Rock ab, springen ins Wasser, schwimmen die ersten 30 Mtr., tauchen unter einem Seil durch, ergreifen die Rettungsobjekte mit Achselgriff (Rückenlage) und schwimmen zum Ziele (50 Mtr.). 10. 100 Mtr.-Schwimmen, beliebig. Zum Schluß führen die Schwimm-Abteilung des V. F. L. 96 und die Schwimm-Abteilung des Fußballklubs Wacker ein Wasserballspiel vor.

Am 30. Juli nachmittags 2½ Uhr treffen die Boxer, Schwerathleten und Turner der Provinz in der Turnhalle des Halleschen Turn- und Sportvereins (Roßplatz) aufeinander. Auch hier sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Am 31. Juli nachmittags 2 Uhr werden im Stadion die leichtathletischen Wettkämpfe durch einen Stillauf sämtlicher Teilnehmer eingeleitet. Die Wettkampffolge lautet: 100 Mtr. Mallauf, Stabhochsprung, 3mal 1000 Mtr. Staffel, Weitsprung, Kugelstoßen, 4mal 100 Mtr. Staffel, Hochsprung, Speerwerfen, 400 Mtr. Mallauf, 1500 Mtr. Mallauf, Steinstoßen, Freiübungen, Boxkampf, vorgeführt von 2 „Riesen", Diskuswerfen, Schwedenstaffel und Olympische Staffel.

Um 5 Uhr spielen Schutzpolizei Berlin und Schupo der Provinz Sachsen gegeneinander. Um 6.45 Uhr Schupo Berlin (Deutscher Handballmeister) gegen den Provinzmeister, Schupo Magdeburg.

Das Handballspiel und die Staffetten, zu denen bis zu 8 Städte gemeldet haben, sind die Hauptereignisse des großzügigen Sportfestes.

Die Sieger erhalten den Titel „Provinzmeister der Schutzpolizei" und werden durch wertvolle Ehrenpreise, die von hiesigen Firmen gestiftet sind, geehrt. Die Preise werden von Donnerstag, den 26. Juli 1923 ab in einem Schaufenster des Sporthauses Bacher ausgestellt. Daselbst auch Vorverkauf der Eintrittskarten ab Donnerstag, den 26. Juli 1923.

Rennen zu Hoppegarten

(Eigener Drahtbericht.)

Preis von Trakehnen. 1. Nicotin (Vollstaedt), 2. Chrysolith, 3. Sanguinär. Tot.: 23, 16, 21. Ferner: Koroby, Trenich. — **Preis von Georgenburg.** 1. Wetunie (O. Schmidt), 2. Lüderbach, 3. Capriyi. Tot.: 26, 12, 12, 15. Ferner: Landfrit, Trisch Stew, Heimattreuer, Miterbe, Olifant, Neptun, Wetterhexe, Eifel, Mimameidx, Blaue Grotte. — **Preis von Altefeld.** 1. Lagune (Zimmermann), 2. Valette, 3. Schwarze Kutte. Tot.: 19. — **Römerhof-Ausgleich.** 1. Anitra II (Grabsch), 2. Geldulf, 3. Hohe Pforte. Tot.: 148, 31, 19, 19. Ferner: Tausend-Marknote, Goldstrom, Fliegender Holländer, Denkstein, Flambo, Minestra, Kleingold. — **Lehndorff-Rennen.** 1. Gancelon (O. Schmidt), 2. Vejuvare, 3. Falada. Tot.: 12, 13, 40. Ferner: Kardinal, Perikles, Kisenstein. — **Ueberbeck-Rennen.** 1. Mignon (Olejnik), 2. Cea, 3. Gerda. Tot.: 71, 23, 40, 25. Ferner: Piaski, Cläbra, Lavinia, Becherklang, Jselberg, Tasso, Pali, Eilfried, Morgane. — **Celler-Ausgleich.** 1. Rosperga (M. Schmidt), 2. Solaro, 3. Pad. Tot.: 55, 21, 16. Ferner: Fabiola, Manrico, Anjulka.

Druck und Verlag von Otto Thiele. Verantwortlich für die Politik: Adolf Sindemann; für Volkswirtschaft und Mitteldeutschland: Hermann Hatz; für Lokales, Kunst und Unterhaltung und Sport: Dr. Erich Sellheim. — Für den Anzeigenteil: Paul Kersten, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192307271-13/fragment/page=0003

Wirtschafts- und Börsenteil der „H. Z."

Markbewertung in New-York

(Durch Funkspruch.)

Der Markkurs eröffnete mit 0,0001379 und sank dann bis auf 0,000127 Geld, 0,000129 Brief. Das ergibt eine

Dollarparität von 786 700.

Danzig-Devisen

Danzig, 26. Juli.

	G.	B.		G.	B.
New York . .	759700,—	761800,—	London . . .	8411250,—	8509750,—
Holm-Kopen .	4180,—	42105,—	Amsterdam . .	292350,—	300750,—
Warschau . .	41895,—	42105,—	Paris . . .	42882,50	43107,50
Wien	40897,—	41109,—			

Um den wertbeständigen Lohn

Der wertbeständige Lohn soll bei uns in dem Augenblick zur Einführung gelangen, in dem auf der Wirtschaft schon ganz erhebliche Lasten ruhen. Es sei erinnert an den schon Monate andauernden Leerlauf der meisten Betriebe, der deshalb so verlustreich ist, weil die allgemeinen Unkosten durch ihn kaum verringert werden; die Dollarschatzanweisungen sollen nochmals aufgelegt werden; Handel und Gewerbe sollen die Garantie für die Zahlung neuer Reparationen übernehmen; sie sollen neue Besitzsteuern zur Finanzierung des Ruhrunternehmens tragen usw. Eine neue allgemeine Lohnerhöhung soll also gerade in dem Augenblick vorgenommen werden, in dem — wie auf den Generalversammlungen zweier bedeutender Werke, wie des Phönix und der Rheinischen Stahlwerke hervorgehoben wurde — die Betriebskapitalien auch der solidesten Unternehmen fast ganz aufgezehrt sind.

Auf eine Erhöhung des Grundlohnes läuft nämlich die ganze Bewegung heraus, wenngleich offiziell angegeben wird, daß unter den jetzigen Verhältnissen der Friedenslohn nicht erreicht werden könne. Nun dürfte aber feststehen, daß die reale Kaufkraft der Löhne seit Kriegsende im großen und ganzen erhalten geblieben ist. Wie genaue amtliche Ermittelungen aus der Berliner Metallindustrie, aus dem Bergbau, aus der chemischen Industrie usw. ergeben haben, sind in den letzten Jahren die Tarifsätze, zu denen aber noch Akkordzuschläge, soziale Zulagen usw. kommen, durchschnittlich höchstens 8—4 Prozent hinter dem Index zurückgeblieben. Wenn trotzdem wertbeständige Löhne gefordert werden, so übersieht diese Forderung, daß diese Art Entlohnung niemals die Zeitspanne zwischen Tarifabschluß und Lohnauszahlung, die je nach Größe des Betriebes mehrere Tage umfassen muß, in Wegfall bringen kann; gleichzeitig läßt sie aber auch die österreichischen Erfahrungen außer acht, die zeigten, daß die Arbeitnehmer von dem wertbeständigen Lohn, in Oesterreich Indexlohn genannt, keinen Vorteil hatten. Auch in Deutschland wird es dahin kommen, daß der Index — irgend ein Index muß der wertbeständigen Entlohnung zugrunde liegen — nicht mehr die Grundlage für die Verdienststöhe der Arbeiterschaft bildet, sondern daß er zur Richtlinie der Verkaufspreise der Gegenstände des täglichen Bedarfes wird.

Der Index wird von einem Lohnbestimmungsindex zum Preisbildungsindex; er interessiert viele Produzenten und Händler in höherem Maße als die Arbeitnehmer; er wird nicht den Lohn gemäß der eingetretenen Teuerung aufbessern, sondern ihn im Gegenteil gemäß der durch ihn erzeugten zusätzlichen Verteuerung herabdrücken. Zu dieser Entwicklung zwingen vornehmlich unsere ganz ungesunden Produktionsverhältnisse. Während nämlich zu Zeiten einer normalen Produktion das billigste Preisangebot die Höhe der übrigen Preise bestimmt, richtet sich bei unzureichender Erzeugung, wie wir sie schon seit Jahren haben, der Preis stets nach dem höchsten Satz. Die Konjunkturausnutzung, die bisher die Ausnahme war, — seit Kriegsende haben die Preise Deutschlands fast stets unter den Weltmarktpreisen gelegen — wird später die Regel werden, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die wertbeständige Indexentlohnung dem Verbraucher — Arbeitnehmer und Verbraucher sind eins — den Willen zum Widerstand gegen Auswüchse in der Preisbildung nimmt, und weil er ihm die Tatsache verschleiert, daß die Höhe der Gesamtentlohnung untrennbar verbunden ist mit der Höhe der Gesamtproduktion.

Soziale Probleme können niemals durch Verordnungen gelöst werden. So auch nicht die Lohnfrage. Sie hängt davon ab, daß in Deutschland trotz der eigentlich vorhandenen großen Arbeitslosigkeit fast alle Menschen noch „arbeiten"; das bedeutet aber, daß der Lohn des Einzelnen um einen Betrag geringer ist, der an diejenigen gezahlt wird, die eigentlich arbeitslos sind, trotzdem aber „Beschäftigung" haben. Hier liegt der Kernpunkt des Lohnproblems des Deutschlands der Nachkriegszeit.

Getreide-Kredit.A.-G. in Magdeburg

(Eigener Drahtbericht.)

Das Institut wird in Halle eine Zweigstelle errichten und beruft daher zum 17. August eine a.-o. G.-V. ein, die über die Erhöhung des Aktienkapitals um 1½ auf 2½ Milliarden beschließen soll.

Eine Milliarde soll den Interessenten des hallischen Bezirks zur Verfügung gestellt werden. 400 Millionen sollen den alten Aktionären zum Bezuge angeboten werden, wobei auf 25 000 neue 10 000 entfallen. Der Rest wird im Interesse der Gesellschaft verwertet.

---

d. **Die Lage der deutsch-oberschlesischen Montanindustrie.** Die Eisenindustrie des deutsch-oberschlesischen Reviteres hat seit kurzem wieder einige größere Auslandsaufträge hereinnehmen können. In den meisten Abteilungen sind, wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, die Werke verhältnismäßig gut beschäftigt. Die Kohlen- und Koksindustrie ist mit Aufträgen überhäuft. Die Kohlenförderung wird auf allen Gruben nach Möglichkeit gesteigert. Die Nachfrage nach Qualitätskohlen ist jetzt so stark, daß ihr unmäßlich Genüge geleistet werden kann.

* **Harzer Braunkohlen, A.-G.** Die a. o. G.-V. soll über Erhöhung des Grundkapitals um 59 400 000 Mark unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre beschließen.

Zur Kapitalserhöhung der Rombacher Hüttenwerke erfahren wir, daß die Erhöhung vornehmlich zum Ausbau der Werke sowie der Tochterunternehmungen, fernerhin zur Verstärkung der Betriebsmittel dient, was durch die Geldentwertung notwendig geworden ist. Auf die neuen Aktien wird den alten Aktionären durch eine Uebernahmegruppe ein Bezugsrecht im Verhältnis 10:1 zu einem noch nicht genannten Kurse angeboten. Der Rest wird im Interesse der Gesellschaft bestmöglichst verwertet.

F. Dippe, Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, in Schladen. Die neuen 11 000 000 Mark Stammaktien, deren Ausgabe in der Generalversammlung am 7. August beschlossen werden soll, werden unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre von einem Konsortium unter Führung der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, übernommen derart, daß nom. 5 500 000 M. zum Uebernahmekurse von 6200 Proz. zuzüglich Börsenumsatz- und Bezugsrechtssteuer den alten Aktionären im Verhältnis 2:1 angeboten werden sollen, während der Rest von 5 500 000 M. im Interesse der Gesellschaft unter deren Gewinnbeteiligung verwertet werden wird.

* **Rudolf Kneuker und Co., A.-G., Aschersleben.** Der a. o. G.-V. liegt ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 5 Mill. M. durch Ausgabe neuer Stammaktien vor.

Neopharm, chemische Fabrik, A.-G. — Efeka (E. Frey und Kaufmann), A.-G., in Hannover. In den außerordentlichen Generalversammlungen wurde die Fusion beider Gesellschaften beschlossen in der Art, daß das gesamte Vermögen der Neopharm A.-G. als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an die Efeka-A.-G. übertragen wird, sodann in der Efeka-Versammlung beschlossen, das Aktienkapital um 20 Mill. M. zu erhöhen. Hiervon sollen 4 Mill. M. den alten Efeka-Aktionären im Verhältnis 2:1 zum Kurse von 1000 Proz. angeboten werden. 10 Mill. M. dienen zum Erwerb der Neopharm-A.-G., und zwar soll auf zwei Neopharm-Aktien eine Efeka-Aktie gewährt werden. 6 Mill. M. sollen im Interesse der Gesellschaft bestmöglichst verwertet werden.

Karl Schlaiter, Färberei, A.-G., in Chemnitz. In dem am 31. Mai cr. beendeten Geschäftsjahre wurde mit einem Kapital von 24 Mill. M. ein Betriebsgewinn von 44,12 Mill. M. erzielt. Der Reingewinn beträgt 8,24 Mill. M., aus dem eine Dividende von 50 Proz. verteilt wird. In der Bilanz erscheinen Vorräte mit 56,7 Mill. M. und Außenstände mit 47,33 Mill. M. Kreditoren haben 81,74 Mill. M. zu fordern.

Rückgang der Eisen- und Stahlpreise in England. Seit einiger Zeit ist ein merklicher Rückgang in den Eisen-, Stahl-, Zinn- und Kohlenpreisen zu verzeichnen, alles Waren, auf die die Ruhrbesetzung einen ungeheuren Einfluß in bezug auf plötzlich gesteigerte Erzeugung und verstärkte Nachfrage ausgeübt hat. Wie der „European Commercial" berichtet, wird Schmiedeeisen Cleveland Nr. 3 nur mehr mit 110/— per Tonne notiert gegenüber 125/— Anfang Mai, und ähnlich verhält sich der Preisrückgang bei Hematiteisen. Für die Erzeuger ist dieser Preisrückgang insofern bedenklich, als er nicht von einer ausreichenden Kohlenverbilligung begleitet ist. Heizöl ist zwar billiger geworden, doch ist es noch immer verhältnismäßig teurer und dürfte infolge starker Nachfrage am europäischen Kontinent weiter im Preise anziehen.

Süddeutsch-polnische Handels-Aktiengesellschaft. Mit vorläufigem Sitz in Posing, wurde eine Süddeutsch-polnische Handels-Gesellschaft unter regster Beteiligung der süddeutschen Industrie gegründet. Das vollengezahlte Aktienkapital beträgt 150 Mill. M. Den Vorstand bilden: Direktor K. Beckmann, Leoni bei Starnberg, Oberingenieur Friedrich Hofmann, München. Den Aufsichtsrat bilden: Direktor Karl Deutschmann, Direktor der „Mewag", A.-G. (Vorsitzender), Direktor Schlimbach, Direktor der Bürstenfabrik Pensberger & Co., A.-G., Kommerzienrat Eugen Zenk, Direktor Gn. Eberhardt, Direktor der Farbbindfabrik, A.-G. und Heinrich Reiser, Kaufmann, Posing bei München. Zweck der Gründung ist die Pflege der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen.

Rückgang der großbritannischen Ausfuhr. Wie der „European Commercial" berichtet, hat die Ausfuhr Großbritanniens im letzten Monat um mehr als 8 Millionen Pfund Sterling abgenommen.

d. **Die Einfuhrbeschränkungen in der Schweiz.** Die Schweizer Regierung arbeitet z. Zt. laut Berichten des DHZ. einen neuen Plan aus, nach welchem die Einfuhrbeschränkung auf mehrere Posten, darunter Staniolpapier, aufgehoben werden soll. Dagegen soll die Einfuhr von Holzwaren gewisser Art (solche, die in der Schweiz auch hergestellt werden), Hammerschmiedwaren und von Bestandteilen von landwirtschaftlichen und Holzbearbeitungsmaschinen einer starken Einschränkung unterworfen werden. Landwirtschaftliche Maschinen und Holzbearbeitungsmaschinen stehen bereits unter Einfuhrbeschränkung. Diese Einfuhrbeschränkungen sind infolge der allgemeinen Wirtschaftslage, die immer noch als ungünstig bezeichnet werden muß, nötig.

* **Der tschechoslowakische Außenhandel mit Getreide und Mehl im April 1923.** Im April 1923 betrug die Einfuhr von Weizen in die Tschechoslowakei 13408 q, die Ausfuhr 9 q; die Einfuhr von Korn 18 q, die Ausfuhr 4,992 q, so daß um rund 8,000 q Getreide mehr eingeführt als ausgeführt wurde. Die Einfuhr von Weizenmehl belief sich auf 195 298 q (Ausfuhr 25 614 q), die Einfuhr von Kornmehl 615 q (32 438 q), Futtermehl 1700 q (4947 q), Weizengrieß 634 q (2 q), Rollgerste 756 q (100 q), sonstiges Mehl und sonstige Mühlenfabrikate 1180 q (522 q), so daß einer Einfuhr von Mehl und Mühlenfabrikaten von 200 183 q eine Ausfuhr von 63 023 q gegenübersteht. Wie die „Korrespondenz der Berichte aus den neuen Staaten" meldet, wurde Getreide und Mehl hauptsächlich aus folgenden Ländern bezogen: Deutschland 72 287 q, Ungarn 29 987 q, Oesterreich (Transit) 7717 q; Ver. Staaten 38 702 q, aus sonstigen überseeischen Staaten via Hamburg 13 500 q, Frankreich 11 055 q, Niederlande 10 883 q, usw.

Darmstädter- und Nationalbank Berlin. In der gestrigen Generalversammlung, die durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Geheimrat Professor Dr. Riesser geleitet wurde, übte ein Kleinaktionär eingehende Kritik an der Bilanz. Er bemängelte die absolute Undurchsichtigkeit bei den einzelnen Konten. Sodann richtete er an die persönlich haftenden Gesellschafter die Anfrage, inwieweit sie durch Kreditgewährung an Ausländer (Fall Cypruth) an der Verschleuderung deutschen Volksvermögens an Ausländer beteiligt seien. Zum Schluß seiner Ausführungen verlangte er die Ausschüttung einer weit höheren Dividende. Er machte den Vorschlag, die in der Bilanz vom 31. Dezember 1922 eingesetzten 1,2 Milliarden für Dividendenzahlung der Geldentwertung entsprechend auf 98,6 Milliarden zu erhöhen; die Aktionäre würden in diesem Fall eine Dividende von ca. 14400 Proz. erhalten. Direktor Goldschmidt erwiderte auf die Ausführungen des Kleinaktionärs, indem er besonders die allgemeine Not der Gesamtwirtschaft beleuchtete und betonte, daß die Banken zurzeit nicht von exarbeitetem Gewinnen leben, sondern von der Substanz und daß nur eine Politik weitester Vorsicht Berechtigung habe. Der Vorschlag einer so außerordentlichen Dividende sei völlig undiskutabel. Bezüglich der Kredite an Ausländer wies der Direktor jeden Angriff zurück. Der Antrag des Kleinaktionärs fand allgemeine Ablehnung. Bei der Abstimmung über die Genehmigung der vorgelegten Bilanz nebst Gewinn und Verlustrechnung stimmte nur der Kleinaktionär dagegen. Die Entlastung des Vorstandes fand allgemeine Zustimmung. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt Dr. Hirsch, Berlin, Fürst G. Henkel zu Donnersmarck (Rotiach, Bayern) und Fürst Carl Henkel zu Donnersmarck, Reppen.

Viehmarkt.

Leipzig, 26. Juli. Auftrieb: Rinder: 111, Ochsen: 18, Bullen: 31, Kalben: 14, Kühe: 48, Kälber: 479, Schafe: 183, Schweine: 281, zusammen: 1054. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht (in 1000 Mark): Ochsen: 1. 3400—3500, 2. 3100—3390, 3. 2700—3090, 4. —. Bullen: 1. 3300—3400, 2. 3100—3290, 3. 2700—3090, 4. —. Kühe (Kalben): 1. 3400—3500, 2. 3400 bis 3500, 3. 2900—3390, 4. 2400—2890, 5. 1800—2390. Kälber: 1. —, 2. 3800—4000, 3. 3200—3790, 4. 3000—3190. Schafe: 1. 2900—3000, 2. 2600—2890, 3. 1800—2590, 4. —. Schweine: 1. 4800—4900, 2. 4900—5000, 3. 4200—4790, 4. 3500—4190, 5. 3500—4190. Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber mittel, Schafe mittel, Schweine gut. Ueberstand: 26 Schafe. Die Stallpreise müssen je nach Qualität für Rinder 20 Proz., für Kälber und Schafe 18 Proz. und für Schweine 16 Proz. unter der Notiz vom vorigen Marktbericht liegen.

Aus aller Welt

Nächtlicher Raub im Berliner Tiergartenviertel

Von Einbrechern wurde während der Nacht der Graf Hu... rich v. Baudissin in Berlin in der Königin-Augusta-Str... heimgesucht.

Im Tiergartenviertel, am stillen Landwehrkanal, steht ... dem Grundstück Königin-Augusta-Straße Nr. 20, an der ... der Regentenstraße, eine Villa, in der sich eine Pension ... Frau Anna Campe befindet. In dieser Pension wohnt u. ... Graf Baudissin im hohen Erdgeschoß nach der Königin-Augusta-Straße zu, von der das Grundstück ein Vorgarten trennt. ... der Graf nun gestern ausging, war er so unvorsichtig, ... Fenster seines Zimmers offen zu lassen. Er kehrte dann ... heim und merkte, als er gerade die Haustür öffnen wollte, ... er den Schlüssel vergessen hatte. Auf der Straße vor dem ... garten sah er ein Auto halten, bei dem ein gutgekleideter Mann stand. In der Annahme, einen Pensionsgast vor sich zu haben, der ihm vielleicht aus der Verlegenheit helfen könnte, trat er an ihn heran und fragte ihn, ob er auch in das Haus hineinwolle. Der Mann erwiderte, er warte nur auf einen Freund, der sich bereits im Hause befinde. Darauf ging der Graf die Hausglocke. Im gleichen Augenblick kam aus dem ersten Stock eine Ledertasche auf den Bürgersteig geflogen. Der Mann am Auto sprang auf sie zu, packte sie und verstaute sie im Wagen. Der Graf erkannte aber diese Tasche als sein Eigentum und versuchte, sie dem Manne zu entreißen. Da eilte plötzlich ein zweiter Mann aus dem Vorgarten heraus, ... einen Revolver und drohte dem Grafen mit Erschießen, wenn er irgendwelchen Widerstand leiste. Es kam auch noch ein dritter Mann aus dem Fenster des Grafen herausgesprungen, und ... standen die drei Mann mit ihren Waffen vor dem Grafen und verlangten Herausgabe seiner Wertsachen. Dem Grafen, ... keine Waffe besaß, blieb keine Wahl. Widerstandslos mußte er die Uhr und Geld, etwa 1 Million, herausgeben. Mit der Beute sprangen die Männer in das Auto und jagten davon. Das alles spielte sich in wenigen Minuten ab. Der Beraubte konnte gar keine Zeit, sich die Burschen genauer anzusehen. Als er in seine Wohnung kam, stellte er fest, daß die Verbrecher ... alle Kleidungsstücke gestohlen hatten.

Der Dieb vom Kaiser-Wilhelm-Palais verhaftet

Die Beute teilweise in die Spree geworfen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli.

Der Diebstahl im Kaiser-Wilhelm-Palais ist nach langen Beobachtungen der Kriminalpolizei gestern aufgeklärt worden. Als Dieb wurde von den Kriminalbetriebsassistenten Hoffmann und Jaromir der 20jährige Gelegenheitsarbeiter Westphal ermittelt und festgenommen. Westhuse hat den Einbruch eingestanden und gleichzeitig bei seiner Vernehmung erklärt, daß er nur durch seine Verhaftung verhindert worden sei, einen für gestern abend geplanten dritten Einbruch vorzunehmen. Ein Teil seiner Beute ist bereits gefunden.

Doppelselbstmord am Ammersee. In Herrsching am Ammersee wurde ein Kahn mit zwei Leichen angetrieben. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Studenten Chr. Sprötzer und eine Frau Luise Rathmann handelt. Man vermutet, daß ein Doppelselbstmord vorliegt.

Eine Bande von Eisenbahndieben unschädlich gemacht. Kölner und Elberfelder Eisenbahn-Kriminalbeamten ist es gelungen, mit Hilfe des Bergischen Vereins gegen Fabrikdiebstahl eine gefährliche Diebesbande, die schon seit längerer Zeit auf der Güterabfertigung Elberfeld-Steinbeck ihr Unwesen trieb, festzunehmen. In welch ungeheurem Umfange die Räubereien betrieben wurden, geht daraus hervor, daß sich unter den Waren, die durch die Kriminalbeamten wieder herbeigeschafft werden konnten, ein großer Posten Rohseide befindet, der allein schon einen Wert von über 1½ Milliarden Mark darstellt und dem Eigentümer ausgehändigt werden konnte. Eine ganze Anzahl der Diebe und Hehler befindet sich bereits in Haft.

Von Banditen entführt. Chinesische Banditen haben einen Engländer entführt, der sich auf der Reise von Burma nach Peking befand. Er wurde im Nordwesten der Provinz Jünnan gefangengenommen und, unbekannt wohin, verschleppt.

Bild-West. In Toronto (Kanada) wurden mehrere Angestellte der Handels- und Standard-Bank, die große Summen ausgezahlt hatten, im Bankviertel von Räubern überfallen. Diese schossen vom Auto aus auf die Beamten; da diese alle mit Revolvern ausgerüstet waren, erwiderten sie das Feuer. Drei der Angestellten fielen bei der ersten Salve tot nieder, vier wurden lebensgefährlich verletzt. Die Räuber erbeuteten 82 000 Dollar. Das alles geschah im Zeitraum von etwas mehr als einer Minute.

Die erste Frau als Gemeindevorsteher. Die Gemeindevertretung von Schneidemühlenhammer wählte an Stelle ihres bisherigen Gemeindevorstehers Asse vom Magistrat Schneidemühl einstimmig dessen Ehefrau zum Gemeindevorsteher. Die Wahl ist vom Landrat in Deutsch-Krone bestätigt worden.

„Warum ist das Eisenbahnfahren in Deutschland so teuer?" Uns wird aus Berlin mitgeteilt, daß die Eisenbahn 600 Milliarden Kohlenkohlen hat anfertigen lassen, wovon jeder Wagen ca. ½ Milliarde gekostet hat. Diese Wagen haben sich zur Ueberraschung als unbrauchbar erwiesen und müssen daher aus dem Verkehr gezogen werden. Die Kosten tragen natürlich die Fahrgäste.

Massenunbrang zur Zugspitze. Während des Deutschen Turnfestes in München sind 20 000 Personen auf die 2966 Meter hohe Zugspitze, Deutschlands höchsten Gipfel, gestiegen. Es hat 11 schwere Abstürze mit 4 Toten und 7 Schwerverletzten gegeben. Viele der Bergsteiger kamen in Lackschuhen und in Hosen mit Bügelfalte, viele andere direkt vom Turnplatz weg.

Der Komet d'Arrest kommt. Zu den meist kleinen periodischen Kometen mit kurzer Umlaufzeit gehört auch der Komet d'Arrest, den der deutsche Astronom Heinrich Louis d'Arrest als Observator der Leipziger Sternwarte am 27. Juni 1851 entdeckt hat. Der Komet d'Arrest hat eine Umlaufzeit von 6—7 Jahren und wurde 1910 zum letztenmal beobachtet. Bei seinem letzten Perihel ist er nicht gefunden worden; in diesem Sommer wird er jedoch wiederum in die Nähe der Sonne und Erde gelangen, und die Astronomen harren bereits mit gespannter Aufmerksamkeit. Nach den Berechnungen muß er sich vor drei Jahren in der Nähe des Jupiter befunden haben, wodurch seine Bahn infolge der starken Attraktionswirkung des großen Planeten beeinflußt worden ist. Augenblicklich ist der Komet d'Arrest in Annäherung an die Erde begriffen, der er Ende Juli am nächsten kommen wird, wogegen er Mitte September der Sonne am nächsten ist. Seine größte Helligkeit dürfte er demgemäß gegen Ende August entwickeln, freilich auch dann noch teleskopisch fein.

Völker, die Milch verschmähen. Daß der Milchgenuß keineswegs bei allen Völkern beliebt ist, wird im letzten Heft des „Kosmos" festgestellt. Die Indianer in Nordamerika betrachten die Milch als für das junge Tier und sonst niemand bestimmt und ebenso denken die Chinesen noch heute. Der ganze chinesisch-japanische Kulturkreis hat sich niemals an den Milchgenuß gewöhnt, trotz der Nachbarschaft der Chinesen mit den Nomaden Nordasiens, die sich vorzugsweise von Milch nähren. Ebenso kennt ganz Indochina die Milch als Nahrungsmittel nicht. Auch den Peruanern, die doch das Lama hatten, ist nie der Gedanke gekommen, es zum Melken zu benutzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192307271-13/fragment/page=0004